geschwüre

sie helfen mir, das kleid anzuziehen. es ist ein besonders kleid, denn nichts an dem kleid ist weiblich, alle dürfen es tragen und sie haben schon immer allen geholfen, es anzuziehen. es ist aus einem papierartigen stoff und in einem ganz hellen blau. mein blau. damit das kleid hält – es ist keines von denen, das auf brüste angewiesen ist, um nicht zu rutschen –, legen sie mir eine silberne kette um den hals. vorne hat die kette zwei klammern, die sich wie mäuler öffnen und ihre gleichmäßigen zähne ins blaue papier beißen. meine bissige kette.
ich frage nochmal: können wir die narkose weglassen? ich bin wirklich nicht schmerzempfindlich. sie erklären mir, dass die narkose vorschrift ist und dass ich mir nicht vorstellen kann, was für schmerzen auf mich zukommen. ich lasse nicht locker: eine lokale betäubung, also nur im bauchbereich, dann könnte ich mich noch umgucken. das ist nicht üblich, sagen sie und ich erwidere, dass man das bei einer kaiserschnittgeburt doch genauso macht, dass es da doch meistens überhaupt keine narkose gibt, sondern nur eine lokale betäubung, damit die gebärende person wach bleiben kann und alles mitbekommt. jetzt kommt der arzt durch die schwingtüren in den saal und sagt: ich brauche ihnen ja wohl nicht zu erklären, dass eine geburt und der operative eingriff, den wir gleich bei ihnen durchführen werden, überhaupt nichts miteinander zu tun haben. ich erkenne den arzt nicht, aber wegen seines namensschildes weiß ich, dass er es ist. in diesem moment setzten sie mir die narkosemaske auf und ich beginne gleichmäßig zu atmen, gehorche ihnen, nicht aus überzeugung, sondern aus überraschung. aus überraschung darüber, wie beiläufig der arzt den saal betreten hat, wie einfach er meinen einwand beiseitegeschoben hat, wie es ihm nichts bedeutet, während mir das hier alles bedeutet.
die narkose schließt meine augen. das innere der augenlider sieht so aus wie das innere der bauchwand, gegen die die ungeborenen blicken, noch nicht wissend, dass fleischrot nicht die einzige farbe ist, die existiert. neun monate lang gewöhnen wir uns mithilfe der bauchwand an die farbe unserer augenlider, damit wir das fleischrot unser restliches leben lang nicht bemerken, wenn es die momente unterbricht – wenn wir blinzeln. doch jetzt zwinge ich meine augen dazu, sich zu erinnern, dass sie auch sehen können, wenn sie abgedeckt sind, geradewegs durch den fleischroten filter hindurch.

mein kopf wurde so platziert, dass ich nur sehen kann, wie sie die silbernen skalpelle zuerst sauber und dann blutbefleckt über mich hinwegreichen. ich kann nur die hände sehen, die auch in diesem hellblau sind, meinem blau. ich wünsche mir, dass das hellblau an einer dieser hände ein wenig aufreißt, sodass mich die darunterliegende haut kurz berührt, kurz in meine offene wunde hineinfasst. die, die sich über mich beugen, sprechen nicht, aber irgendwann sehe ich in ihren blicken, dass es jetzt so weit ist. es hätte mir alles bedeutet, wenn mein körper in diesem moment nicht in der narkose gefangen gewesen wäre, wenn ich meinen kopf unter größter anstrengung hätte heben können und gesehen hätte, wie die hellblauen hände zwischen meiner zehnten und elften rippe hindurch in meinen oberkörper greifen und meine fleischrote niere herausheben. es hätte mir alles bedeutet, meinen arm ausstrecken zu können und meine niere, so blutig strahlend über mir, in die hand nehmen zu können und kurz an meine wange zu halten. jetzt hebt der arzt meine niere höher, sodass ich sie wenigstens sehen kann. weil sie im gleichen fleischrot wie das innere meiner augenlider ist, löschen sie sich gegenseitig aus, aber ich weiß, dass sie da ist, meine niere, dass sie ohne verbindung zu mir ist, dass sie äußerlich nicht auf mich zurückzuführen ist, ununterscheidbar von anderen nieren. dass sie dort in der luft schwebt, so schön, so androgyn. der arzt reicht meine niere an eine andere hellblaue hand weiter, die sie in eine lösung einlegt und in eine kühltruhe stellt. eine weitere hellblaue hand trägt die kühltruhe sofort aus dem saal. im nächsten operationssaal öffnet ein anderer arzt die kühltruhe und hebt meine niere aus der lösung heraus. beim anblick meiner niere kann er sich kein bild von mir machen, kann mich nicht einordnen. in diesem moment wird ein teil von mir betrachtet und bleibt zuschreibungslos. ohne zu zögern, führen die hellblauen hände im anderen operationssaal meine niere zwischen der zehnten und elften rippe hindurch, in den dort liegenden jungenkörper.

es hat schon mal eine zeit gegeben, in der wir körperteile untereinander getauscht haben wie die köpfe unserer legofiguren. wenn ich mich an unsere kindheit erinnere, sehe ich die erlebnisse meiner freundinnen aus der ich-perspektive, blicke an ihren körpern hinab, als wären es meine. es hat eine zeit gegeben, in der wir arme, beine und brüste getauscht haben wie sammelkarten, in der wir alle wussten, wie es sich anfühlt, mal die längsten arme, die schwersten beine und die ersten brüste zu

haben. es hat eine zeit gegeben, da sind ihre gesichter vor meinem inneren auge zu einem verschwommen, wenn ich mir mein gesicht vorstellen wollte. wir haben uns an den händen festgehalten und behauptet, dass wir dort zusammengeklebt sind, um im klassenraum nicht auseinandergesetzt zu werden.
wenn wir später während des lockdowns facetimeten, sah ich auf meinem handybildschirm immer nur ihre gesichter, nie ihre körper. deshalb verzeihe ich meinem körper, dass er sich nicht wie ihre körper entwickelt hat.
nach dem lockdown mussten wir uns wieder daran gewöhnen, dass die haut der anderen manchmal feucht und kalt ist. nachts schliefen wir zusammen in einem bett und liehen uns t-shirts zum schlafen. wir blickten auf die lichter der vorbeifahrenden autos an der zimmerdecke. wir sprangen auf, wenn wir eine mücke hörten und rannten ihr hinterher, bis wir sie mit unseren handflächen zerschlagen hatten. dann klebte einer von uns das blut an der hand und wir anderen starrten darauf. blut war uns in diesem alter schon lange kein fremdbegriff mehr. blut war unsere verbündete.
meine freundinnen begannen auch tagsüber t-shirts zu tauschen. neue t-shirts für den sommer, die es vor dem lockdown noch nicht gegeben hatte, die nicht über ihre schultern oder um ihre hälse gingen, sondern einfach mit einem gummiband über ihren brüsten hielten. die t-shirts bedeuten ihnen viel und sie liehen sie sich trotzdem gegenseitig. mir haben sie nie eines angeboten, sie wollten mich vor der scham bewahren, die eingetreten wäre, wenn der stoff, da wo meine brüste hätten sein sollen, einfach nur flach herunterhing.
ich tröstete mich mit dem gedanken an die nächtlichen stunden im halbdunklen zimmer, an die zum sieg erhobenen hände, an denen mückenbeine und blut klebten. unser blut vermischt im bauch der mücke: ein erster unfreiwilliger blutschwur.
ich hatte von blutsbrüderschaft gehört und gedacht, dass dies die eine möglichkeit für meinen körper wäre, in eine reihe von anderen körpern aufgenommen zu werden. während meine freundinnen anfingen, mückennetze vor ihre fenster zu spannen, nahm ich mir vor, die jungen ins messer zu reden.
als ich die jungenkörper kennenlernte, lag der wachstumsschubsommer schon hinter uns allen. mit ihnen stand ich unter dem aprikosenbaum, wo die guten aprikosen ein wenig zu hoch hingen. dort habe ich gesehen, wie sich die finger der jungen, entgegen aller genetischen vorgaben, entschieden, noch ein einziges mal zu wachsen, bis sich ihre fingernägel in das aprikosenfleisch bohren konnten. da wusste ich sicher, dass auch ihre körper sich anders verhielten als meiner. sie

erzählten mir, dass die aprikosenkerne giftig waren, weil sie blausäure enthielten, aber ich glaubte nicht, dass blau ihnen etwas anhaben könnte. blau waren auch die gekippten seen, in denen sie schwammen und vor blaualgen fürchteten sie sich nicht. wenn ich mit ihnen unterwegs war, fürchtete ich mich ständig, dass wir bald ein hindernis überwinden müssten, das ich nicht schaffte, einen zaun, den mich meine arme nicht hochziehen konnten, einen sprung, den sich meine beine nicht trauten. manchmal sagten sie mir nicht bescheid, wenn sie sich trafen, sie wollten mich vor der scham bewahren, die eingetreten wäre, wenn ich mal wieder ganz hinten lief und nicht sprach.
wie ich es mir gedacht hatte, haben die jungen einen schwur miteinander, er ist metallischer art. wenn sie nackt im seewasser liegen, tragen sie nichts außer ihren silbernen ketten um die jungenhälse, sie legen sie nie ab.

der junge, der am meisten spricht und vielleicht der schönste ist, hatte manchmal offene wunden an den handflächen. dann rieb ich mir nachts die haut auf, so, dass meine offene stelle bei der korrekten ausführung des handschlags, den die jungen mir beigebracht hatten, auf seine offene stelle traf. ich stellte mir vor, wie unsere wunden miteinander verwachsen würden, wenn wir unsere hände nur lang genug aneinanderhielten. aber bei einem korrekt ausgeführten handschlag hält man die hand des anderen nur für 2,5 sekunden. der junge zog seine hand immer als erstes zurück.
als er krank wurde, sagte ich sofort, dass ich es tun würde, wenn unsere körper kompatibel wären, auch wenn ich da eigentlich schon längst wusste, dass wir beide die gleiche blutgruppe haben.

als ich aus der narkose erwache, sind alle, die hier sein müssen, schon da.
das ist ja das krankenhaus, in dem du geboren wurdest, sagt meine mutter, die meine hand hält, als wäre es ein zufall, dass wir hier sind, als hätte ich das nicht genauestens geplant. ich habe uns an diesen ort zurückgeführt, damit wir die beschwörung, die hier vor langer zeit ausgesprochen wurde, rückgängig machen können. ich habe dafür gesorgt, dass wir hier in der gleichen konstellation zusammenkommen, wie damals.

mama, du kannst ihn nicht wiedererkennen, denn als er deine bauchdecke aufgeschnitten hat und mich daraus hervorhob, stand er hinter dem hellblauen vorhang, der deinen oberkörper von deinem unterleib trennte, sodass du nicht das innere fleischrot deines bauches sehen musstest.
arzt, du kannst dich nicht an uns erinnern, weil das dein beruf ist, weil geburt dein alltag ist, weil beschwörungen aus deinem mund kommen wie begrüßungsfloskeln. aber ich habe deine unterschrift auf meiner geburtsurkunde gelesen und dich ausfindig gemacht. wie hat es sich angefühlt, damals, mit den hellblauen händen in den bauch meiner mutter zu greifen? hast du kurz zu den rippen geschaut und überlegt, nach ihrer niere zu greifen? du hättest ihre niere aus ihrem bauch heben und so hochhalten können, dass sie sie über die hellblaue trennwand hinweg hätte sehen können, du hättest ihr zeigen können, wie androgyn sie ist, aber du hast das ungeborene herausgehoben und ihr gezeigt, dass sie mutter ist.
für einen kurzen moment hing ich so schön, so androgyn in der luft, dann hast du mir die beine auseinandergezogen, die erste sehnendehnung meines lebens, und bevor meine mutter mich zum ersten mal berührt hatte, hattest du es schon gesagt, und du, mama, hattest es schon gedacht: es ist ein mädchen. nicht: sie ist ein mädchen oder er ist ein junge. nein, dieser satz beginnt immer mit “es” und verrät sich dann im letzten wort selbst.
dieses mal aber sind wir nicht nur zu dritt: mutter, arzt, kind. dieses mal habe ich die mädchen und die jungen mitgebracht, mit denen ich aufgewachsen bin: die zeug*innen.
jetzt verkündet der arzt die worte, die die beschwörung aufheben werden, die er hier vor 20 jahren ausgesprochen hat. er sagt: die spenderniere wurde erfolgreich in den empfängerkörper transplantiert.
hier ist der beweis, den ich euch so lange nicht liefern konnte, für das, was ich euch so lange versucht habe zu erklären. hier wurde ich geboren und hier wurde das erste urteil über meinen körper gesprochen und seitdem habe ich, im stillen und heimlichen, versteckt unter meiner bauchdecke, meine niere gezüchtet, über die ihr jetzt sagen müsst: nichts an ihr ist so weiblich, dass sie nicht auch männlich sein kann. ich habe noch weitere solche organe gezüchtet. die geburt ist auch nur ein ereignis, das im nachhinein als teilweise fehlerhaft bezeichnet werden kann. ich habe mich selbst gezüchtet und geboren, immer weiter von diesem ersten urteil weg. jetzt lebt ein teil von mir in einem jungenkörper weiter.

später, wenn der junge aus der narkose erwacht, werden wir ein foto machen, arm in arm, beide oberkörperfrei, weil man das darf, in so einer situation. grinsend werden wir mit unseren fingern gegenseitig auf unsere fleischroten narben zeigen, die sich zwischen rippe zehn und elf hervorstülpen.
noch später, wenn ich mir das foto alleine angucke, werde ich entdecken, dass der junge auf dem foto keine silberne kette um den jungenhals trägt. er hat sie für die operation abnehmen müssen. der metallische schwur – in den sie mich nie aufnehmen wollten – aufgelöst.
so lange habe ich mich nach einem blutschwur gesehnt, habe messer positioniert und scherben aufgehoben, doch nie sind die jungen darauf eingegangen.
jetzt aber haben der junge und ich den größten aller möglichen blutschwüre begangen: sein blut läuft durch mein organ. meine niere filtert sein blut. mein körper braucht nichts von ihm im gegenzug.